

# Folk als Gratwanderung: Vom Löffel bis zur Harfe

*Auf dem 29. Folk-Treffen gab es ein musikalisches Novum: Die deutsche Sprache stand im Mittelpunkt von Gesang und Diskussion.*

**Scheersberg**  
Hildegard Filz

Gänsehaut spürt er immer noch, wenn er an den Gesang zu nachtschlafender Zeit denkt: „Der Mond ist aufgegangen“ - träumerisch aus 120 Kehlen. Es ist 1.30 Uhr am frühen Morgen, die Nachtsession des Folk-Treffens auf dem Scheersberg wird bald zu Ende gehen. Studienleiter Ulrich Ehlers bricht auf. Aus seiner Idee, einem musikalischen Nachmittag Anfang der 70-er, als Europa das Folk-Revival bejubelte, ist ein dreitägiges Spektakel geworden. Träger

sind die Landesarbeitsgemeinschaft Folk und der Sängerbund Schleswig-Holstein.

Zum 29. Mal wurden die hügeligen Wiesen rund um den loo-jährigen Bismarckturm — irischer Folk, skandinavischer Folk, auch einmal lateinamerikanischer. Schwerpunkt von Freitag bis Sonntag war zum ersten Mal - die deutsche Sprache. Das Bonmot: Es brauchte die Idee dänischer Musiker. „Warum spielt Ihr nicht Eure Lieder — in Eurer Sprache?“ sollen sie Ehlers gefragt haben. Auslöser für die heimische-Wurzel-Suche.

Das deutsche Volkslied wieder hoffähig machen, vor allem für die Jugend. Darum ging es. Es gab verschiedene Zugänge, erklärt Ehlers. Konzerte und Workshops, Verzeihung: Werkstätten. Gratwanderungen überall: Da wurden Klänge produziert per Geige, Harfe, Akkordeon. Selbst simple Löffel aus heimischen Besteckkästen erhielten ihre Parts. Lebendig eben. Und handgemacht. Eine Musik, die sich ständig verändert. Bekannte Akkorde bekamen Neugereimtes. Oder uralte Texte neue Melodien. Oder sie wurden übersetzt: Das Dragseth-Duo aus Husum transponierte deutsche Texte in die englische Sprache.

Um die Jugend zu ködern, dieser Zugang: Rap. Richtig gelesen. „Diese Musikrichtung setzt sich intensiv mit der deutschen Sprache auseinander“, betont Ehlers und bedauert zugleich, dass jugendliches Liedgut kaum politische Denkanstöße gebe.

Keine extremistischen Interessen sollen vertont werden, so ein Anliegen von „Grenzgänger“ Michael Zachcial: Rechtsradikale hätten sich der deutschen Sprache bemächtigt. Einen gewachsenen Umgang mit deutschen Liedern sieht er deshalb noch nicht. „Eine schwerstverdauliche Ware“, sagt er. Künstler müssten um ihre Auftritte bet-



**Auf zum Folk:** Fach- und Nichtfachleute tanzen zu „Vsop“, „Blinkfüer“ und den „Grenzgängern“

Fotos: Matzen



„Herr Zaches“ singt Phantasievoll nicht nur für Kinder

eln. Nicht bei den 120 Zuhörern und Mitmachern — Lehrer, Autoren, Wissenschaftler. Fachleute aus ganz Deutschland und vereinzelte Folkbegeisterte aus der Umgebung. Die machten die „bunte Wiese“ zu Füßen des Turmes erst lebendig. Da werden Decken ausgebreitet, Familien-Picknick einmal anders. Dazu ein improvisiertes Reigen-Tänz-

chen. Kleinkinder staksten durchs wehende Gras.

Auch sie sollen was vom deutschen Liedgut haben. In solchen Konzert-Momenten heißt Michael Zachcial ganz einfach „Herr Zaches“, der weiß machen will, dass der Elefant den Rock'n Roll erfand. Was ihm vollblut-musikalisch gelingt - allein mit Gitarre und Mundwerk. Live, ohne

doppelten Boden. Nur mit Freund Uli, der seine Mundharmonika abenteuerlich akrobatisch über die Lippen gleiten lässt. Jetzt wird richtig abgerockt. Kinderhände klatschen, Eltern, gar nicht heimlich, singen mit. Sehnsucht beim „Kissenschlacht“-Blues nach Sinfonie-Orchestern oder verstärker-gestählten Pop-Bands? Wohl kaum. Auch

nicht beim Abschlusskonzert in Sörup.

Die St. Marienkirche bot die Kulisse für „Volund“, ein Folk-Musical von der Insel Gotland. Über 50 junge Teilnehmer - Jugendfolkband „Tonträger“ und der Jugendchor des Sängerbundes Schleswig-Holstein - mögen der Beweis gewesen sein: Nachwuchs ist dem Folk sicher.